

WILFRIED NELLES

MÄNNER,
FRAUEN
UND DIE
LIEBE



Vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage 2023

Umschlaggestaltung: Dominic Wilhelm

Lektorat: Kerstin Schwald

Copyright © 2023 Innenansichten

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck und fotomechanische Wiedergabe, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Verlags.

CPI Druck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-910654-03-7

INHALT

WIDMUNG	9
VORWORT	11
LIEBE	15
NATUR UND KULTUR: MANN UND FRAU	
IM ZEITGEIST	21
Mann und Frau	21
Natur und Kultur	35
Hetero- und Homosexualität	40
FREIE LIEBE	49
Augen-Blicke	49
Die Liebe ist frei – und zwingt uns	51
Amors Pfeil	55
Das Unbekannte	58
Das Mann-Frau-Spiel	61
DAS MÄNNLICHE UND DAS WEIBLICHE:	
EINE PHÄNOMENOLOGIE DES GESCHLECHTSAKTES	69
Das Männliche	69
Das Weibliche	76
Der Mann gibt, die Frau nimmt	79
Männliche und weibliche Kreativität	81
Weibliche und männliche Verletzbarkeit	84
Große Männer – Große Frauen	89
Das Männliche kommt durch den Vater	91
Das Weibliche kommt durch die Mutter	94
Das Weibliche im Mann, das Männliche in der Frau	101

SEX, LIEBE UND DIE PAARBEZIEHUNG	105	REIFESTUFEN DER LIEBE	191
Altes und Neues	105	Liebe und Bewusstsein	191
Die Befreiung der Frau	107	Vier Stufen zur reifen Liebe	192
Was Männer brauchen und Frauen guttut	111	Stufe 1: Liebe als Symbiose, Sex als natürlicher Trieb	192
Frauen, das starke Geschlecht	115	Stufe 2: Liebe als Loyalität, Sex als eheliche Pflicht, Beziehung als Zugehörigkeit	199
Männer, das schwache Geschlecht	118	Stufe 3: Liebe als Gefühl, Sex als Selbsterfahrung, Beziehung als Selbstverwirklichung	215
Sex ohne Liebe?	123	Stufe 4: Die Liebe des Herzens	224
Die Notwendigkeit der Liebe	126	ÜBER DEN AUTOR	233
Lieben statt Liebe suchen	129		
Liebe als Seinszustand und als Aufgabe	131		
DER ALLTAG DER LIEBE	135		
Kindliche Ansprüche und erwachsene Bedürfnisse	135		
Eifersucht	142		
Grenzen des Verstehens	148		
Verständigung statt Verstehen	150		
Sich verletzt fühlen	154		
Sich mitteilen statt diskutieren	159		
Sich anschauen	161		
Liebe als Ideal und als Wirklichkeit	163		
LIEBE UND FAMILIE	167		
Der Einfluss der Herkunft auf die Paarbeziehung	167		
Vom Liebespaar zur Elternschaft: Beziehung und Kinder	170		
Die Mehrfamilien-Familie (»Patchwork-Familie«)	177		
Geben und nehmen in der Liebe – Ausgleich und Bindung	179		
Wenn die Kinder aus dem Haus sind	187		

Widmung

Ich widme dieses Buch den vielen Frauen, die mir mit offenen Herzen begegnet sind und mir meine Liebe zum Weiblichen und meine Achtung von Frauen auf tausenderlei Weise zurückgegeben haben. Indem sie sich mir in ihrer jeweiligen Weiblichkeit gezeigt und diese mit mir geteilt haben, haben sie sie mir mitgeteilt, haben sie mich am Weiblichen und seiner Vielfältigkeit und Schönheit, seinem Licht und seiner Dunkelheit, teilhaben lassen. Aus dieser erlebten Teilhabe heraus traue ich mich, in diesem Buch als Mann über Frauen zu schreiben und zu beschreiben, worin sich das Weibliche erfüllt.

Unter all den Frauen, die mich lieben oder geliebt haben, ragt eine heraus: Meine Frau Birgid. Unsere Geschichte – die Geschichte unserer ersten Begegnung sowie der Alltag einer 50jährigen Ehe - hat mich das allermeiste von dem gelehrt, was ich hier schreibe. Sie finden sie im Buch.

Wilfried Nelles

Vorwort

Vor genau 20 Jahren, im Jahr 2003, bekam ich einen Anruf vom Goldmann Verlag mit dem Vorschlag, ein Buch über Sexualität und Liebe zu schreiben. Der damalige Lektor hatte ein Interview von mir zu diesem Thema gelesen, das ihm gefiel. Ich habe zunächst abgewehrt: »Damit habe ich selbst so viele Probleme, dass ich anderen dazu nichts sagen kann und möchte«, habe ich ungefähr geantwortet. Er bestand darauf, dass ich doch etwas dazu zu sagen hätte, das würde das Interview zeigen, und bot mir einen Vertrag mit Honorarvorschuss an. Nach einigem Zögern habe ich unterschrieben, ohne zu wissen, wie ich die Sache angehen sollte. Erst als ich sah, dass der Verlag das Buch bereits in seiner Vorschau angekündigt hatte, kam mir die rettende Idee: Ich habe vor meinem inneren Auge einen nackten Mann und eine nackte Frau gesehen und mir von deren Körper und dem, wie die Körper im Liebesakt einander begegnen und was dabei geschieht, erzählen lassen, was »männlich« und was »weiblich« bedeutet und was Mann und Frau ausmacht und ihre Beziehung zueinander bestimmt. Denn das Männliche gibt sich nur in der Gestalt des Mannes zu erkennen, ebenso wie das Weibliche in der und durch die Frau erscheint und in die Welt getreten ist.

Das Buch¹ wurde nicht der erhoffte Erfolg, aber da es für mich stimmig war, habe ich es Jahre später unter einem neuen Titel in erweiterter Fassung nochmals veröffentlicht.² Jetzt schreibe ich die dritte Version, es ist also über die Jahre gewachsen und, so hoffe ich, ganz erwachsen geworden. Ich habe zwar die Struktur

1 Es hatte damals einen anderen Titel: »In guten wie in schlechten Zeiten. Liebe, Lust und Wachstum in der Partnerschaft«, München 2004 (Goldmann).

2 »Männer, Frauen und die Liebe«, Köln 2010 und 2015 (Innenwelt Verlag).

weitgehend beibehalten und die Grundaussagen sind dieselben geblieben, aber manches aus dem vorherigen Buch ist weggefallen, Neues ist hinzugekommen und auch sprachlich habe ich sehr viel neu formuliert. Das gilt, neben den beiden neuen einleitenden Kapiteln, vor allem für die zweite Hälfte.

Ich versuche dabei, sowohl meinen eigenen (persönlichen wie therapeutischen) Erfahrungen mit diesem Thema als auch den Veränderungen in der Kultur gerecht zu werden. Kulturelle Veränderungen sind nicht dasselbe wie das, was der jeweilige Zeitgeist daraus macht. Da die jeweils vorherrschenden Bilder und die gefühlten Anforderungen an Beziehungen jedoch stark dadurch beeinflusst werden, werde ich mich zu Beginn auch zum Zeitgeist äußern, mich in meinen weiteren Ausführungen aber nicht davon bestimmen lassen. Meine grundlegende Sicht auf Mann und Frau und ihre Beziehung zueinander hat sich in diesen zwanzig Jahren nämlich kaum verändert, sie ist lediglich klarer und schärfer geworden. Dasselbe gilt für die Sexualität, während ich beim Thema Liebe sehr viel dazugelernt habe und erst seit wenigen Jahren zu verstehen beginne, was Liebe ist.

MANN UND FRAU

Ohne Männer gibt es keine Frauen.

Ohne Frauen gibt es keine Männer.

Ohne die Vereinigung von Mann und Frau gibt es keine Menschen.

GLEICHHEIT UND VERSCHIEDENHEIT

Wenn immer Sommer ist, gibt es keinen Sommer mehr.
Wenn immer Tag ist, gibt es weder Tag noch Nacht.
Wenn Mann und Frau gleich sind, gibt es keine Männer und keine Frauen mehr.

Wenn alle Menschen gleich sind, gibt es kein Leben mehr, denn:
Wenn Gleiches sich mit Gleichem verbindet, geschieht: nichts.
Alles bleibt sich gleich, alles bleibt, wie es ist.

Neues entsteht nur aus der Ungleichheit.

Liebe

Liebe ist kein Gefühl und nichts Persönliches.
Es wird so empfunden, die Liebe wird gefühlt,
und sie wird gefühlt als das Allerpersönlichste,
aber das ist nur der Anfang.

Liebe ist eine universelle Kraft –
die Kraft, die die Welt im Innersten zusammenhält,
die Kraft, die unserem Leben Sinn und Fülle gibt.

Die persönliche Liebe ist der Eintritt in die Liebe,
das Berührt- und Geführtwerden durch diese Kraft –
und auch das von ihr Gemartert- und auf diese Weise
Geläutertwerden.

Das beginnt bei der ersten Begegnung mit der Mutter,
setzt sich fort beim Vater und den Geschwistern,
führt dann zur ersten Liebesbegegnung
mit einem fremden Menschen
und mündet vielleicht in die »große Liebe des Lebens«,
in eine tiefe Beziehung, aus der, wiederum vielleicht,
Kinder als Früchte dieser Liebe hervorgehen,
die wiederum eine neue, bis dahin ungekannte Art der Liebe
wachrufen.

Spätestens dann beginnen die Mühen des Alltags
und die Schmerzen, die uns die Liebe zumutet.
Für manche beginnen sie aber schon am Anfang des Lebens,
so dass sie sich tief enttäuscht von der Liebe abwenden
und sie dann, wenn sie sich ihnen doch zeigt,

nicht wahrnehmen können oder vor ihr davonlaufen,
um nicht immer wieder enttäuscht zu werden.

Keines von diesen Ereignissen,
keine von diesen Begegnungen mit der Liebe machen wir,
nie sind wir selbst die Subjekte, die Handelnden.
Das Subjekt ist immer die Liebe selbst,
und die Liebesbegegnungen sind ihr nur Mittel.
In ihnen teilt sie sich uns mit.
Nie können wir sie ergreifen, immer ergreift sie uns.

Deswegen können wir sie auch nicht festhalten, nicht behalten.
Entweder wir fügen, wir unterwerfen uns ihr,
oder wir verlieren sie.

Die Liebe des Kindes ist ein großes Begehren,
ein Begehren nach der Geborgenheit und dem Schutz
in der Familie,
und ein ebenso großes Begehren danach,
von den Eltern gesehen und geliebt zu werden.
Beides ist seine Lebensversicherung.
Deshalb, wegen dieser Lebensversicherung,
kommt ein drittes Begehren dazu:
Das, dass die Eltern bei ihm bleiben,
dass es ihnen gut gehen möge,
dass sie zusammenbleiben und nicht krank werden oder sterben.
Für all dies ist ein Kind zu fast jedem Opfer bereit.

Die Liebe des Kindes ist auch der Beginn der Selbsterkenntnis.
In der Mutter und im Vater begegnet das Kind sich selbst,
sie sind der erste Spiegel, in dem es sich sehen kann,

in ihm erkennt es, dass es ist und wer es ist.
Ohne den Spiegel der Mutter ist der Mensch mutterseelenallein,
und ohne den Spiegel des Vaters bleibt ein Teil seines Selbst
ohne Resonanz.

Die Liebe des Jugendlichen, die romantische Liebe,
folgt im Grunde demselben Begehren wie die kindliche Liebe –
und ist deshalb auch kindlich.
Der einzige Unterschied besteht darin, dass sie sich,
dem Trieb der Natur folgend,
auf das Fremde und den Fremden bezieht,
wobei die Sexualität, die körperliche Lust, die treibende Kraft ist.

Auch hier leuchtet das Liebesglück am hellsten,
wenn man sich – so, wie man ist, in seiner Ganzheit – gesehen und
angenommen fühlt
und sich des Anderen sicher sein kann.

Dies alles ist Begehren,
es sucht immer nach Antwort, nach Bestätigung und Befriedigung.
Es erwartet immer eine Resonanz, meist auch eine Gegenleistung,
eine Belohnung.
Bleibt sie aus oder fällt sie anders aus, als man es sich wünscht,
ist man enttäuscht und wendet sich, wenn die Enttäuschung sehr
groß ist oder die Erwartungen nie erfüllt werden,
entweder vom Partner oder von der Liebe selbst ab.

Mit der Liebe zum eigenen Kind
betritt zum ersten Mal eine andere Dimension der Liebe
die Bühne unseres Lebens.

Diese Liebe ist, wenn sie rein ist, nicht mehr mit dem eigenen Begehren verknüpft.

Hier wirkt die Kraft des Lebens selbst.

Auch sie ist ein Begehren, aber kein persönliches, sondern der innere Drang des Lebens, sich zu erhalten.

Wenn aus einer Liebesbeziehung ein Kind entsteht, ist dies ein Hereinblicken aus der Zukunft, ein Ruf des Lebens und ein Ruf der Liebe, der Mann und Frau erreicht und dem sie folgen. Man gibt sich einfach dem Leben hin.

Dies alles sind persönliche Dimensionen der Liebe, und sie beziehen sich immer auf bestimmte andere Menschen. Wenn man sie mit allen Enttäuschungen und Schmerzen, die sie unweigerlich mit sich bringen, durchlebt und dabei der Liebe treu bleibt – die Treue zur Liebe hat nichts mit der sexuellen Treue zum Partner zu tun –, landet man bei der wirklichen Liebe, der universellen Kraft, die in all diesen persönlichen Aspekten der Liebe wirkt, die wir aber meistens nicht wahrnehmen, weil wir vom Liebesgefühl so überwältigt oder von der Zerstörung unserer Träume so tief enttäuscht sind, dass wir nur die persönliche Seite sehen können.

Es gibt eine tief symbolische Darstellung dessen, was die Liebe mit uns anstellt: die Geschichte vom Liebesgott Amor, dessen Pfeil die Liebenden ins Herz trifft.

Die Wahrheit, die diese Geschichte mitteilt, lautet:

Wenn der Pfeil der Liebe sich in dein Herz bohrt, musst du sterben.

Was muss sterben, wenn Amors Pfeil einen dort trifft?

All unsere kindlichen Vorstellungen, all unsere jugendlichen Ideen und Träume von der Liebe. Und damit zugleich und vor allem anderen: unser Ego.

Wenn es irgendetwas gibt auf der Welt, was die Kraft hat, unser Ego zu zertrümmern, dann ist es die Liebe – die Liebe als die geistige Kraft, die in all den persönlichen Aspekten der Liebe wirkt und einen, wenn man ihr treu bleibt, durch diese hindurch und über sie hinausführt.

Wenn dies geschieht, ist sie ganz bei uns und sind wir ganz in ihr angekommen.

Natur und Kultur: Mann und Frau im Zeitgeist

Mann und Frau

Da uns die Liebe als ein zutiefst persönliches Ereignis trifft, wir sie in der Begegnung mit anderen Menschen erfahren und nur dadurch in sie hineinwachsen können, dass wir uns ganz in diese Begegnungen hineinfallen und uns von ihnen bewegen lassen, geht es in diesem Buch zunächst um die persönliche Liebe, und hier vor allem um die Liebe zwischen Mann und Frau, um ihre Grundlagen wie um die alltäglichen Probleme in Beziehung und Familie. Denn die Liebe zwischen Mann und Frau ist die Quelle unseres Lebens.

Damit könnte es so scheinen, als sei das Buch aus der Zeit gefallen, gilt doch die Liebe zwischen Mann und Frau im modernen Zeitgeist fast als ein Relikt von gestern. Mehr noch: Selbst die bloße Existenz von Männern und Frauen, die Existenz von zwei natürlichen Geschlechtern, ist in diesem Zeitgeist obsolet, so dass ein Buchtitel wie der vorliegende als Anachronismus erscheinen mag. Zwar wird dieser Zeitgeist nur ansatzweise gelebt, zwar fühlen sich noch immer fast hundert Prozent der Frauen als Frauen und der Männer als Männer, zwar ist auch die Liebe und die Sexualität zwischen Mann und Frau noch immer die weit überwiegende Weise, in der Sexualität gelebt wird, aber wenn man eine Zeitung aufschlägt, den Fernseher einschaltet

oder einen Film anschaut, wird einem ein ganz anderes Bild präsentiert. In den Medien und in der Werbung erscheint es so, als seien heterosexuelle und gleichgeschlechtliche Beziehungen mehr oder weniger gleich verteilt und gleich wichtig und als könnte man sein Geschlecht frei wählen.

Diese Bilder wandern in die Köpfe und die Seelen von jungen Menschen und prägen dort die inneren Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit, die jeweilige Haltung zum eigenen natürlichen Geschlecht und dessen Gegenpol wie auch zur Beziehung der Geschlechter untereinander. Daher möchte ich dieser Neuauflage einige Bemerkungen zum Thema »Mann und Frau« sowie »Hetero- und Homosexualität« und allgemein zum Verhältnis von Natur und Kultur vorausschicken.

Bei der ersten Fassung dieses Buches Anfang des Jahrtausends bin ich noch ganz selbstverständlich davon ausgegangen, dass es Männer und Frauen gibt. Natürlich wusste ich, dass einige davon Probleme mit ihrer geschlechtlichen Identität haben, und noch klarer war, dass dies vor allem für Heranwachsende gilt. Damit hatte und habe ich oft in meiner Praxis zu tun, und ich bin in mehreren Büchern darauf eingegangen. Aber dass es auch noch andere Geschlechter geben sollte oder gar keine, dass alles fluid sein soll, und zwar nicht nur die Gefühle, sondern auch die Körper, vor allem aber, dass dies nicht nur eine Ansicht einiger weniger Leute, vor allem in der schwullesbischen Szene, sondern ein alles überstrahlendes Thema in der gesamten Kultur, der Politik, den Medien und sogar der

Bürokratie werden würde – auf so etwas wäre ich damals nicht gekommen.³

Seit der sogenannten »sexuellen Revolution« in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre – die, wie ich an anderer Stelle ausführlich dargestellt habe, Teil einer viel größeren Revolution, nämlich des Durchbruchs einer neuen Stufe des menschlichen Bewusstseins, war⁴ – hatte man zu entdecken begonnen, dass jeder Mensch in seiner Psyche auch Anteile des jeweils anderen Geschlechts trägt. Aus der Humanistischen Therapie und den aus Indien eingewanderten spirituellen Lehren und Gruppierungen, vor allem dem Tantra, verbreitete sich die Idee, dieses jeweils andere, nicht körperliche Geschlecht in sich zu stärken, also die weiblichen Anteile bei Männern und die männlichen bei Frauen. Dies hielt dann ab den frühen 1970er Jahren unter anderem auch in die Ausbildung von Erziehern und Sozialpädagogen Einzug – Mädchen sollten angehalten werden, wie Jungen zu raufen, Sport zu machen und mit Autos zu spielen, während Jungen nicht mehr kämpfen und mit Schwertern spielen sollten, sondern mit Puppen.

Schon ab Mitte der 70er wurde das in den so genannten »freien«, von Initiativen »alternativer« Eltern gegründeten Kinderläden umgesetzt. Die Idee war, dass der Mensch dann »ganzer« oder

3 Zu den vielen Geschlechtern eine kleine Anekdote aus den später 70er Jahren. Nach einer Party mit viel Alkohol haben Franz und Monika bei uns im Wohnzimmer übernachtet. Franz war ungefähr dreißig und stockschwul, er hatte noch nie eine Frau angefasst. Als ich nachts zur Toilette musste, hörte ich aus dem Wohnzimmer eindeutige Geräusche. Am nächsten Morgen habe ich Franz gefragt, wie die Nacht war. Er grinste und meinte: »Es müsste noch viel mehr Geschlechter geben.« Für Franz dürften die heutigen vielen Geschlechter wohl zu spät kommen, er ist jetzt über 70.

4 Wilfried Nelles, Die Welt, in der wir leben. Das Bewusstsein und der Weg der Seele, Köln 2020 (Innenwelt).

psychisch ganzheitlicher würde, dass Frauen in der Gesellschaft durchsetzungsfähiger und Männer sanfter würden und dass damit das »Patriarchat« und das alte Männlichkeitsideal, das auch für den Faschismus verantwortlich gemacht wurde, untergehen würden. Das war aber alles auf die Psyche beschränkt. In diesem Sinne bin auch ich diesen Ideen damals eine Zeitlang gefolgt, allerdings immer mit einer leichten Skepsis, die ich jedoch verdrängt habe, denn auch ich war ein Kind des damaligen Zeitgeistes und wollte dies auch sein.

Parallel dazu begann die zur selben Zeit entstehende Sexualwissenschaft auch schon am natürlichen Geschlecht zu rütteln. Seit der Zeit der Studentenbewegung war alles Natürliche verdächtig, alles Menschliche schien, dem Marxismus folgend, eine Sache von gesellschaftlichen Verhältnissen zu sein. An so etwas wie ererbte Intelligenz oder andere ererbte Fähigkeiten zu glauben, galt bei den »Progressiven« (auch damals schon) als »rechts«, und dass es so etwas wie natürliche männliche und weibliche Gefühle, Bedürfnisse und Verhaltensweisen geben sollte, musste früher oder später ins Visier der neuen Weltanschauung kommen, nach der alles gesellschaftlich bestimmt sein sollte.⁵

Die berühmte Aussage von Simone de Beauvoir, dass man nicht als Frau geboren, sondern zur Frau gemacht werde, war eine der Kernaussagen des Feminismus der damaligen Zeit und sollte von der Sexualwissenschaft wissenschaftlich

⁵ Merkwürdigerweise gilt jedoch Homosexualität weithin als angeboren (was in vielen Fällen stimmen dürfte, aber nicht bei allen, die sich als schwul oder lesbisch empfinden und definieren), das zu glauben ist nicht »rechts«. Hier wird das Natürliche – die angeborene Natur des jeweiligen Menschen – als Begründung akzeptiert und benutzt, bei anderen Themen gilt das Gegenteil.

untermauert werden. Die führenden Vertreter dieser Zunft waren überwiegend homosexuelle Männer, die damit auch nach einer für sie selbst tragfähigen Erklärung und Rechtfertigung ihrer sexuellen Orientierung suchten. Die tonangebenden Feministinnen waren zumeist lesbisch, hatten in der Wissenschaft damals aber, anders als heute, noch keinen Platz. Insgesamt spielte das Thema Gender – ein ganz neuer Begriff, der in Amerika gerade aufkam und ein sogenanntes »soziales« Geschlecht bezeichnen sollte – in der Öffentlichkeit jedoch noch keine Rolle.

Als ich dann 2010 eine neue Fassung des erwähnten Buches unter dem Titel »Männer, Frauen und die Liebe« schrieb, war gerade die tragische, zutiefst traurige Geschichte von David (genannt Bruce) Reimer publik geworden, einem Jungen, dem im Jahr 1967 bei einer misslungenen Beschneidung im Alter von 2 Jahren der Penis verstümmelt worden war. Auf der Suche nach Hilfe gerieten die Eltern an den Klinischen Psychologen und Sexualwissenschaftler John Money, der in dem Fall eine wunderbare Gelegenheit sah, seine Theorie zu beweisen, dass das Geschlecht nicht angeboren, sondern anerzogen sei. Bruce hatte nämlich noch einen eineiigen Zwillingbruder, so dass man exakt vergleichen konnte, ob sich die genetisch gleichen Kinder unterschiedlich entwickeln, wenn man Bruce als Mädchen erzieht und dabei medizinisch nachhilft. Money veranlasste zunächst eine geschlechtsverändernde Operation, bei der auch die Hoden entfernt wurden (also eine Kastration) und instruierte die Eltern dann, den Jungen in Mädchenkleider zu stecken und ihn nach seinen Anweisungen strikt als Mädchen zu erziehen und kontrollierte dies fortwährend – aus Bruce wurde Brenda. Da »Brenda«, die in dem Glauben aufwuchs, von Geburt an ein

Mädchen zu sein, sich aller Erziehung zum Trotz nicht wie ein Mädchen verhielt, wurden ihr/ihm ab dem 12. Lebensjahr dann weibliche Hormone verabreicht. Ich will es kurz machen: Das Experiment scheiterte kläglich, die Eltern wurden depressiv bzw. Alkoholiker, Brenda-Bruce hat sich in dem umgeformten Körper nie zu Hause gefühlt und wurde, wie auch sein Zwillingsbruder, immer aggressiver, ließ sich mit Mitte 20 wieder zum Mann umoperieren und nahm sich schließlich mit 38 Jahren das Leben.

Ich war so naiv zu glauben, mit dieser tragischen Geschichte wäre die These des »sozialen Geschlechts«, von den üblichen Unbelehrbaren abgesehen, als großes und ernsthaftes Thema erledigt. Es war Wunschdenken. In den Medien, die dem neuen Zeitgeist zugeneigt waren, wurde die Geschichte mehr oder weniger als bedauerlicher Unfall behandelt. Heute weiß ich, dass eine Ideologie, wenn sie in den Zeitgeist passt und einmal einen Fuß in der Tür hat, nicht mehr aufzuhalten ist, auch wenn – oder gerade weil – die meisten Menschen dies anfänglich gar nicht merken. Das gilt für jede Ideologie der Moderne, sie muss nur in die jeweilige Zeit, ins jeweilige Bewusstsein passen. Das Neue an der Genderideologie war die politische Strategie, mit der sie durchgedrückt wurde: Top down, von oben nach unten.

Während die meisten Linken und Alternativen noch an die »Graswurzelrevolution«, die Veränderung der Gesellschaft von unten, glaubten, hatten einige Feministinnen etwas anderes entdeckt: die stille, weitgehend unbemerkte Revolution von oben. Sie bewarben sich um Jobs in den Amtsstuben der großen internationalen Organisationen oder in weltweit agierenden

NGOs, warben dort Forschungsgelder ein und lancierten Projekte und Gesetzentwürfe nach unten, etwa von der WHO in die EU und von dort in die nationalen Regierungen, von wo sie heute in die Schul- und Kindergartenpläne gewandert sind. Flankiert wurde und wird dies von sogenannten Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs), die oft die benötigten Forschungen durchführten oder politischen Druck ausübten und inzwischen zumeist von großen Unternehmen und Stiftungen, teils auch von Regierungen finanziert werden. Zugleich wirken die NGOs nicht nur in vielen Gesetzgebungsverfahren mit, sondern formulieren die Gesetzentwürfe für die Ministerialbürokratie.

Ich spürte, dass da etwas völlig Verrücktes im Anmarsch war, ohne dass jemand es bemerkte und ich selbst es richtig glauben wollte, obwohl eine feministische Freundin, die damals eine Stelle bei der WHO angetreten hatte und dort eine bemerkenswerte Karriere gemacht hat, mir dies um 1980 herum haar-klein erklärt hatte. Wir hatten vorher beide über »alternative Bewegungen« geforscht, sie mit Schwerpunkt im Gesundheitswesen, und waren dieser Szene auch ideologisch eng verbunden. Jetzt hatte sie eine Stelle bei der WHO angetreten, was mich sehr verwunderte. »Was willst Du denn in solch einem Laden?«, habe ich sie gefragt, und dann hat sie mir die Top-Down-Strategie erklärt. Das funktioniert alles hinter den Kulissen und kommt in Gesetze, bevor jemand merkt, was tatsächlich vor sich geht.

Allerdings: Dass sie mit der Proklamierung nicht nur der Gleichwertigkeit, sondern der Gleichheit von Mann und Frau und deren Durchsetzung in Politik, Medien und Gesellschaft, die eine Vermännlichung des Frauenbildes zur Folge hat, dem Genderthema,

der Abschaffung des natürlichen Geschlechts und damit am Ende auch und vor allem der Abschaffung der Frau den Weg geebnet haben, wollen die meisten Feministinnen immer noch nicht wahrhaben, obwohl sich einige alte Frontkämpferinnen jetzt dem Genderwahn entgegenstellen. Im Grunde wusste bis etwa 2015 so gut wie niemand mit dem Begriff »Gender« etwas anzufangen. Als ich in einem Seminar einmal gefragt habe, was man unter »Gender« verstehe, wussten die Teilnehmer entweder keine Antwort oder meinten, da gehe es »irgendwie um Gleichberechtigung von Männern und Frauen«.

Wie anders heute. Zwar nehmen – mit Ausnahme der Jugendlichen – die meisten »Normalbürger« das Thema immer noch nicht besonders ernst, aber im Kulturbereich, in den Universitäten und den Medien wird es allenfalls vorübergehend von Themen wie Corona, Klimawandel oder der jeweils neuesten Bedrohung des »Weltfriedens« getoppt, ansonsten ist es der Dauerbrenner. Die Bundesregierung hat sogar die Stelle eines »Beauftragten« (ein »Beauftragter« hat den Rang eines parlamentarischen Staatssekretärs, ohne direkt einem Minister zu unterstehen, kann also weitgehend selbständig Politik machen) dafür eingerichtet, und alle Länder und fast jede Stadt haben ähnliche Stellen geschaffen. Nach einigen hunderttausend Jahren hat, so scheint es, der Mensch plötzlich die bahnbrechende Entdeckung gemacht, dass er kein zwei-, sondern ein vielgeschlechtliches Wesen ist und sein Geschlecht sogar nach Belieben verändern kann. Was für Menschen aller Zeiten eine vollkommene Selbstverständlichkeit war, soll plötzlich eine Lüge sein – mehr noch: Es soll, so wird uns von offizieller Stelle mitgeteilt, »menschenfeindlich« sein. Der »Queer-Beauftragte« der deutschen Regierung, Sven Lehmann,

hat dies mehrfach behauptet, und der Großteil der »kulturellen Elite« der westlichen Welt folgt ihm dabei beziehungsweise geht ihm voraus.

Man muss dieses Wort »menschenfeindlich« (alternativ: »menschenverachtend«) genau hören: Es geht hier um eine biologische Frage, darum, ob die Natur beim Menschen zwei Geschlechter hervorgebracht hat oder vielleicht zwanzig oder gar keins, also um eine Sachfrage. Daraus ist inzwischen jedoch eine Glaubensfrage geworden, und zwar dergestalt, dass der falsche Glaube die gesellschaftliche Ächtung und den Ausschluss aus der Wissenschaft zur Folge hat oder haben soll. Tatsächlich ist die Viel- oder Nicht-Geschlechtlichkeit schon mehr als eine Glaubensfrage, nämlich ein Dogma, dem man nicht mehr ungestraft widersprechen darf. Aufgestellt und exekutiert wird dieses Dogma nicht etwa vom Vatikan oder von den Religionswächtern im Iran oder den Taliban, sondern vom Beauftragten einer sich demokratisch, freiheitlich und tolerant nennenden deutschen Regierung.

Das wird mit der Wissenschaft begründet. »Die Wissenschaft« ist inzwischen zum Totschläger für alles geworden, was sich dem Zeitgeist, der von politischen Aktivisten im Schulterschluss mit den Medien kreierte wird, widersetzt. Wissenschaftliche Auffassungen zeichnen sich immer dadurch aus, dass sie vorläufig und in diesem Sinne offen und veränderbar sind – was heute als wissenschaftlich zutreffend gilt, ist morgen überholt. Eine wissenschaftliche Aussage kann nie »menschenfeindlich« und in einem absoluten Sinne richtig oder falsch sein – sie *muss* sogar, wenn es nach einem der bedeutendsten Wissenschaftstheoretiker, dem Sozialphilosophen Karl Popper,

geht, *falsifizierbar*, also widerlegbar sein, sonst ist es keine wissenschaftliche Aussage. Wir haben es bei der Behauptung, das Geschlecht sei nichts Natürliches, sondern eine soziale Konstruktion, die man nach Belieben ändern könne, nicht mit einer wissenschaftlichen, sondern einer religiösen oder pseudoreligiösen, ideologischen Aussage zu tun.

Zwar sieht die große Mehrheit der Bevölkerung das mit den vielen Geschlechtern immer noch anders, aber dies ist inzwischen die offizielle politische Linie in allen westlichen Ländern, und das Trommelfeuer der Aktivisten und ihrer Helfer in den Medien und Amtsstuben hat bei jungen Menschen tiefe Spuren hinterlassen. Immer mehr von ihnen glauben, dass es von Natur aus keine Männer und Frauen gebe; immer mehr Kinder und Jugendliche, in erster Linie Mädchen, glauben, sie hätten einen falschen Körper, ein falsches Geschlecht und müssten dies ändern. Die ganz normalen Unsicherheiten und Entwicklungsstörungen in der Pubertät werden inzwischen einem »falschen Körper« zugeordnet, und als Lösung wird die Geschlechtsumwandlung propagiert. Die Tortur einer zweistelligen Zahl von Operationen, denen im späteren Leben noch viele chirurgische »Nachbesserungen« zur Schadensbegrenzung folgen müssen, das Gemetzel, mit dem das von Natur aus gegebene Geschlecht unterdrückt und soweit wie möglich getötet wird, werden dabei ebenso verniedlicht und verdrängt wie die lebenslange Abhängigkeit von Medikamenten, die nichts als harte Drogen sind.

Der Mensch ist ein Zwitterwesen, aber nicht in geschlechtlicher Hinsicht. Hier ist es, so ist jedenfalls nach wie vor der Stand der Biologie, eindeutig: Man hat entweder Samenzellen

oder Eizellen, ist also entweder männlich oder weiblich. Es gibt weder etwas dazwischen noch Menschen mit doppelter Geschlechtszugehörigkeit. Anders bei den äußeren Geschlechtsmerkmalen, hier kommt es – ungefähr bei einem von 2500 Menschen – vor, dass die Geschlechtsteile nicht eindeutig, verkümmert (der Penis) oder vergrößert (die Klitoris) oder, in ganz seltenen Fällen, doppelt angelegt sind. Auch diese Menschen sind biologisch eindeutig männlich oder weiblich, aber die äußeren Geschlechtsmerkmale entsprechen nicht eindeutig dem inneren (genetischen) Geschlecht oder weichen deutlich von der Norm ab.⁶

Das nennt man Intersexualität. Im Grunde handelt es sich hierbei um eine körperliche Fehlentwicklung, wie sie auch bei anderen Körperteilen vorkommt, etwa einer Hand mit mehr oder weniger als fünf Fingern, einer Hasenscharte, einer ganz weißen Haut infolge fehlender Hautpigmente (»Albino«), Kleinwüchsigkeit oder ähnliches. Wenn hier – etwa mit chirurgischen Mitteln – eine Anpassung an die Normalität vorgenommen werden kann, ist dies sicher eine große Hilfe für die Betroffenen. Unabhängig davon versteht es sich für mich von selbst, dass auch Menschen mit solchen von der Norm abweichenden körperlichen Merkmalen ganze und vollwertige Menschen sind, denen ein ebenso vollwertiger Platz in der Gemeinschaft oder Gesellschaft gebührt. Das gilt für jede Körperform, also auch die der Geschlechtsorgane, ohne dass man aus letzteren etwas Besonderes – nämlich eine nach oben offene Anzahl von Geschlechtern – machen müsste.

⁶ „Ich beziehe mich hier auf die Aussagen der Biologin und Nobelpreisträgerin Christine Nüsslein-Volhard in „Emma“, siehe <https://www.emma.de/artikel/viele-geschlechter-das-ist-unfug-339689>.«

Etwas ganz anderes ist das, worüber die öffentlichen Debatten hauptsächlich gehen, nämlich Transsexualität. Dahinter steckt in der Regel eine psychische Diskrepanz zwischen dem – in diesen Fällen bei den Geschlechtsorganen ganz eindeutigen – körperlichen Geschlecht und dem, wie sich dieser Mensch innerlich fühlt. Es liegt mir vollkommen fern, dieses Problem kleinzureden. Ich bin seit über vier Jahrzehnten mit den psychischen Leiden von Menschen konfrontiert und weiß daher, dass sie nicht weniger heftig und schmerzhaft sind als körperliche Leiden. Ich weiß allerdings auch, dass dieses Leiden ein geistiges ist und kein körperliches. Es kommt aus dem Denken und wird dann bei Individuen, die aufgrund ihrer körperlichen und psychischen Verfassung – was auch heißt: ihrer Kindheitserfahrungen und ihrer Familiengeschichte, ihrem psychischen Erbe – dafür empfänglich sind, zu einem Gefühl, einer gefühlten Fremdheit zum natürlichen Geschlecht.

Ich will hier nicht näher auf die medizinische Seite des Themas »Trans« oder »Geschlechtsdystrophie« eingehen, ich bin dafür kein Experte. Ich hatte und habe aber viele Klienten, die mehr oder weniger große Probleme mit ihrer geschlechtlichen Identität hatten oder haben. Gerade Frauen berichten oft, dass sie als Kind oder auch noch als Jugendliche lieber ein Junge gewesen wären. Das hat viele Gründe, zum Beispiel der (früher häufige) Wunsch der Eltern nach einem Sohn (Stammhalter), dem das Kind – meist unbewusst – folgt, schmerzhaften Erfahrungen der Mutter oder Großmutter mit Männern, die sich auf die Töchter übertragen und oft über Generationen vererben, der Verlust eines männlichen Geschwisters im Mutterleib oder kurz nach der Geburt, oder auch der simplen Tatsache, dass

Mädchen sich im Zuge der koedukativen Erziehung zum Beispiel beim Sport den Jungen unterlegen fühlen und es faktisch auch sind und daher lieber ein Junge wären, und noch einiges mehr. Seit das Männliche nicht mehr so hoch im Kurs steht, gibt es aber auch immer mehr Männer, die als Kind gespürt haben, dass ihre Mutter das Männliche in ihnen nicht wirklich schätzt und dadurch – oder durch ähnliche Gegebenheiten wie die eben für Frauen aufgezahlten – in ihrer geschlechtlichen Identität verunsichert sind.

Das sind alles Dinge, die in der Psyche eines jungen Menschen tiefe Spuren hinterlassen. Wenn ich die jetzt schon mittelalten Frauen dann frage, was sie gemacht hätten, wenn ihnen jemand kurz vor der Pubertät gesagt hätte, sie könnten, wie es heute von den westlichen Regierungen propagiert wird, ihr Geschlecht einfach ändern, reagieren die meisten sehr betroffen: »Dann hätte ich das wahrscheinlich gemacht.« Heute sind sie meist Mütter von Kindern und froh darüber. In allen Fällen hat sich in der psychologischen Arbeit mit diesem Thema gezeigt, dass in einer Frau das Weibliche gesehen und gelebt werden will und in einem Mann das Männliche, dass dies aber von den Betroffenen vorher nicht wahrgenommen wurde. Dies zu sehen wurde immer als große Erleichterung empfunden, als eine Ankunft in dem und ein Ja zu dem, was man immer schon war.

Das, was man heute Transsexualität nennt, ist eindeutig ein psychisches Problem, auch wenn die offizielle Krankheitsklassifizierung der WHO, der ICD, dies anders sieht.⁷ Das bedeutet keinesfalls, dass dies nicht sehr tief gehen und schon in der

⁷ Das sollte allerdings niemanden wundern, denn Krankheit ist ein riesiges Geschäft, und die WHO dient weniger der Gesundheit als dem Geschäft.

frühen Kindheit auftreten, also aus früheren Generationen übertragen sein und sich damit auch körperlich in der Weise manifestiert haben kann, dass eine Frau sehr männlich aussieht und ein Mann sehr weiblich. Dies heißt aber noch längst nicht, dass man »in einem falschen Körper« ist. Die Idee eines falschen Körpers, an die heute viele glauben und die von den meisten Medien verbreitet wird, ist vollkommen absurd – wenn es so etwas gäbe, könnte auch ein Schwarzer sagen, er sei in einem falschen Körper, weil er nicht weiß ist, oder ein kleiner Mensch, weil er keine zwei Meter groß ist. Hinter dieser Vorstellung steht die totale Identifizierung mit seinen Ideen, mit seinen Wünschen. Die Wirklichkeit soll sich nach meinen Wünschen richten. Es gibt keine falschen Körper, unser Körper erzählt uns immer die Wahrheit darüber, wer oder was wir als Mensch sind – die Wahrheit über unser Alter, unsere Möglichkeiten und Grenzen, unsere Bedürfnisse, unsere Fähigkeiten, und auch über unser Geschlecht. Was falsch ist, ist die Idee, dass man anders sein sollte und könnte, als man ist. Genau daraus resultiert der große Schmerz, den solche Menschen empfinden: aus der *Idee* der Falschheit.

Psychische Probleme können nicht chirurgisch gelöst werden, sie verlangen eine an der Psyche ansetzende Therapie. Was immer man mit dem Körper machen mag, aus einem Mann kann man keine Frau und aus einer Frau keinen Mann machen. Hinter der aggressiv vorgetragenen Idee, dass man sein Geschlecht frei wählen könnte, steckt etwas, das gar nichts mit Sexualität oder dem Thema Mann-Frau zu tun hat, nämlich *die Idee der Selbsterschaffung des Menschen*. Der moderne Mensch hat sich in den Wahn verstiegen, sein eigener Schöpfer sein zu

können, wenn nicht sogar zu müssen. Das ist aber ein eigenes Thema, das ich an anderer Stelle untersucht habe.⁸

Natur und Kultur

Das Zwitterhafte beim Menschen ist etwas ganz anderes als das Geschlechtliche, es liegt darin begründet, dass wir sowohl Natur- als auch Kulturwesen sind. Der Mensch ist das Tier, das nicht mehr ganz Tier, nicht mehr ganz Natur ist. Das, was uns von der Natur trennt, ist unser Bewusstsein. Damit meine ich nicht die Fähigkeit zu denken – die haben, wenn auch eher rudimentär, auch Tiere –, sondern die Tatsache, dass wir ein Bewusstsein von uns selbst haben. Wir wissen, dass wir existieren, dass wir geboren wurden, leben und sterben werden. Kein Tier weiß das, Tiere existieren einfach, ohne es zu wissen. Deshalb machen sie auch keine Pläne, haben keine Kultur und denken nicht über den Sinn ihres Daseins nach. Sie *sind* einfach und leben entsprechend ihrer jeweiligen Natur, das ist alles. Daher kommt auch kein Tier auf den Gedanken, es könnte einen falschen Körper (das falsche Geschlecht) haben. Tiere *sind* ihr Körper und auch ihr Geschlecht und leben es daher vollkommen natürlich.

Beim Menschen ist dies anders. Mit dem Erkennen, dass ich bin, *bin* ich nicht mehr einfach nur. *Dieses Erkennen ist die Trennung*

⁸ Wilfried Nelles, Im Namen des Fortschritts. Das moderne Bewusstsein und der Krieg gegen die Natur. Nettersheim-Marmagen 2023 (Verlag Innenansichten). Siehe auch das Buch meines Sohnes Malte Nelles, Gottes Umzug ins Ich. Eine Tiefenpsychologie des modernen Menschen. München 2023 (Europa Verlag).

Eine tiefgehende philosophische Analyse zum Genderthema und der dahinterstehenden modernen Idee des Konstruktivismus findet sich bei: Christoph Türcke, Natur und Gender. Kritik eines Machbarkeitswahns. München 2021 (G.H. Beck)